



Mit Menschlichkeit aus der Krise?!

Bayreuther Dialoge 2009 zum Thema
„Agenda Humanitas – Wirtschaft (ver-) sucht Menschlichkeit“

Von Konrad Beil

Es ist die falsche Zeit, von der Wirtschaft gerade jetzt Menschlichkeit zu fordern. Die Finanzmärkte sind zusammengebrochen, der Wirtschaft geht es schlecht. Es ist die falsche Zeit, um ethische Ziele zu verfolgen. Wir sollten uns um Schadensbegrenzung bemühen, das Überleben von Unternehmen sichern. Menschlichkeit hat keinen Platz in der Krise, Menschlichkeit ist nur ein Bonus, den sich Unternehmen leisten können, denen es gut geht. Und davon gibt es im Moment nicht viele.

Bei der Themenfindung der Bayreuther Dialoge 2009 haben wir uns letztes Jahr in den Vorwehen der Finanzkrise dennoch für den Titel „Agenda Humanitas – Wirtschaft (ver-)sucht Menschlichkeit“ entschieden. Wirtschaft und Menschlichkeit werden selten in einem Atemzug genannt, vielfach sogar als Gegensatz empfunden. Wir sind der Meinung, dass sich das ändern sollte. Lange genug hat das Modell des homo oeconomicus, der vollständig rational seinen Nutzen maximiert, die Wirtschaftswissenschaften dominiert und wurde sogar zum Menschenbild erhoben. Sein Ziel der Gewinnmaximierung scheint schwer vereinbar mit den Forderungen der Menschlichkeit. Die harten Bedingungen des Marktes gegen die moralischen Forderungen von Gutmenschen und Philosophen. Oberste Priorität hat die Bilanz: Am Ende kommt es auf die richtigen Zahlen an. Menschlichkeit sei daher höchstens zweitrangig.

Wer den Sachverhalt aber derart einseitig sieht, verkennet, dass beispielsweise Adam Smith, einer der Gründerväter der modernen Ökonomie, auch Philosoph war. Das Postulat der freien Märkte stammt ebenso von ihm, wie die Einsicht, dass menschliches Handeln auch aus gegenseitiger Sympathie geschieht. Wettbewerb und Gewinn-

streben mögen Teil der menschlichen Psyche sein, soziales Verantwortungsbewusstsein und Hilfsbereitschaft sind es jedoch ebenso. Eine Gesellschaft, die sich zu stark auf ersteres konzentriert, bringt sich selbst in Gefahr. Und die Wirtschaft ist ein Teil der Gesellschaft, kein abgekoppelter Raum, in dem andere Gesetze gelten sollten. Auch hier sind Menschen noch Menschen und sollten so behandelt werden. Es ist an der Zeit, dass ein Umdenken ansetzt. In dieser Hinsicht ist die Krise kein Hindernis, sondern sogar eine Chance, da oft nur in Notlagen die Bereitschaft entsteht, Veränderungen anzustreben und zu verwirklichen.

Teilweise sind bereits Ansätze zu erkennen - Unternehmen die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind und werden, auch wenn diese Bestrebungen in der Krise wieder herbe Dämpfer erhalten, weil ein wirkliches Umdenken noch nicht eingesetzt hat. Dennoch gibt es kaum noch ein großes Unternehmen, das nicht im Zuge der „Corporate Social Responsibility“ als Förderer in kulturellen und sozialen Projekten auftritt. Doch es bleibt kritisch zu hinterfragen, inwiefern hinter einem solchen Engagement tatsächlich Menschlichkeit die Triebfeder ist oder ob es sich um bewusste Investitionen im Sinne einer Imagekampagne handelt. Natürlich lässt sich einwenden, dass das Ergebnis in beiden Fällen das Gleiche ist, wenn man auf die Zahlen blickt. Doch diese Reduktion des Sachverhaltes ist nicht angemessen.

In letzterem Fall wäre Menschlichkeit lediglich ein unter bestimmten wirtschaftlichen Bedingungen sinnvolles Abfallprodukt. Echte Menschlichkeit verlangt aber mehr: Sie muss ein Handlungsprinzip sein und nicht nur eine Handlungsfolge. Das steht jedoch im Widerspruch zu marktwirtschaft-

lichen Prinzipien, wenn es dadurch zu Einbußen in der Wettbewerbsfähigkeit kommt. Doch menschliche Handlungsmaximen sind nicht ausschließlich profitorientiert, sondern folgen auch anderen Werten wie Fairness und Gerechtigkeit. Psychologische Experimente zeigen, dass Menschen dazu neigen, bei der Verteilung einer bestimmten Geldsumme nicht alles selbst zu nehmen, wie es im wirtschaftlichen Sinne rational wäre, sondern bis zu einem gewissen Grad bereit sind, den Gewinn zu teilen. Der Mensch hat eine soziale Ader, die er auch im wirtschaftlichen Bereich ausleben möchte. Den Wenigsten geht es nur um einen möglichst hohen Gehaltsscheck. Arbeitsklima, eigene Verantwortung, der Respekt und das Vertrauen der Kollegen und Vorgesetzten spielen ebenso eine wichtige Rolle. Auch für den Unternehmer lohnt sich Menschlichkeit: Mitarbeiter, die sich wohl fühlen, weil sie angemessen behandelt werden, sind motivierter und erbringen höhere Leistungen. Verlässliche Werte wie Vertrauen können bei Vertragsabschlüssen sparen und das Verlustrisiko minimieren.

Es gibt also durchaus Grund zu der Annahme, dass Menschlichkeit in einem ganz einfachen Sinne wirtschaftlich sinnvoll sein kann. Dennoch bleibt das Problem der Messbarkeit bestehen – Menschlichkeit ist keine kalkulierbare Größe.

Generell sollte Menschlichkeit wirtschaftlichem Handeln zugrunde liegen und eben keine Handlungsoption sein, die unter bestimmten Bedingungen den Profit steigern kann, sonst wird das System als solches unglaubwürdig. Interessanterweise sind diese Überlegungen keineswegs neu und was heute unter Schlagworten wie Corporate Social Responsibility oder Corporate Governance firmiert gab es schon im Mittelalter, ausgedrückt im Ideal des ehrbaren Kaufmanns. Letztendlich steht dahinter die Überzeugung, dass Wirtschaft kein Zweck an sich ist, sondern dem Menschen dienen soll – und nicht umgekehrt. Ist ein solches Miteinander in der heutigen Zeit aber realistisch? Wie könnte es aussehen, wie soll es umgesetzt werden?

Mit solchen und weiteren Fragestellungen werden wir uns auf den Bayreuther Dialogen am 7. und 8. November diesen Jahres auseinandersetzen. Das Symposium an der Universität Bayreuth geht damit bereits in die sechste Runde, organisiert vom Studiengang Philosophy & Economics, einer in Deutschland einmaligen Verbindung an der Schnittstelle zwischen Philosophie und Ökonomie.

In diesem Sinne haben wir auch für die diesjährigen Bayreuther Dialoge Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft geladen. Die Kontroverse der Standpunkte und die Fruchtbarkeit der Diskussionen machen den Geist der Bayreuther Dialoge aus und sind unser wichtigstes Anliegen. Wir wollen wie schon in den Vorjahren allen Teil-

nehmern Denkanstöße geben und neue Perspektiven aufzeigen. Dazu haben wir wie in den letzten Jahren wieder einige namhafte Referenten gewinnen können. Herbert Walter, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Dresdner Bank, wird ebenso seinen Standpunkt vertreten, wie Professor Aßländer, stellvertretender Vorsitzender des deutschen Netzwerks für Wirtschaftsethik. Nur zwei Namen, die sich in die eindrucksvolle Vergangenheit der Bayreuther Dialogen mit Rednern, wie Hartmut Mehdorn, Rainer Brüderle oder Helmut Maucher einreihen.

Die Bayreuther Dialoge werden aber nicht nur mit informativen Vorträgen begeistern, sondern jeden Teilnehmer auch aktiv einbinden. Neben zahlreichen Workshops zu spannenden Themen organisieren wir auch innovative Diskussionsrunden wie das World Café, bei dem in wechselnden Kleingruppen engagiert und kontrovers über die Kernfragen des Themas debattiert werden kann. Im Fokus der Bayreuther Dialoge stehen Begegnungen und Diskussionen. Am Ende soll jeder mit dem positiven Gefühl, nicht nur etwas mitgenommen, sondern auch etwas beigetragen zu haben, nach Hause gehen. Menschlichkeit und Miteinander, das sind die Charakteristika unseres Symposiums und unsere persönliche „Agenda Humanitas“.



Bayreuther Dialoge – Das einzigartige Symposium für Philosophie und Ökonomie 7. bis 8. November 2009

Infos und Anmeldung unter:
www.bayreuther-dialoge.de